

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 32

Artikel: Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films [Fortsetzung]
Autor: Schlappner, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films

Von Dr. Martin Schlappner

IV. Literarische Stoffe

«Der Untertan.»

Bei der Verfilmung von Heinrich Manns «Der Untertan», die Wolfgang Staudte besorgte, merkt man die verstimmende Absicht auch. Aber sie liegt natürlich schon im Roman. Wir lassen die Defa sprechen: «Diederich Heßling war ein weiches Kind, das am liebsten träumte und sich vor allem fürchtete... geboren um 1870 in Netzig, Sohn eines Papierfabrikanten, der es aus dem Unteroffiziersstand dahin gebracht hatte. Diederich wird vom Vater häufig geprügelt. Die Mutter erzählt ihm, um Gehorsam zu erwecken, vom lieben Gott, oder wenn das nicht hilft, vom schwarzen Mann. Und in früher Kindheit schon verspürt Diederich jene nicht faßbare Erscheinung, die ihn furchtsam und doch zugleich wohliger zittern läßt: die Macht. In der Schule sind die Lehrer, was zu Hause die Eltern: gestaltgewordene absolute Autorität. Aber schon erkennt Diederich, daß die Macht nicht nur unterdrückt. Denen, die ihr dienen, gibt sie das Recht, nach unten weiterzutreten. Diederich dient der Macht, geheimer Aufpasser der Klasse und ein ergebener Schüler zugleich. Er lernt das Einmaleins, die Zehn Gebote und die sieben siegreichen Kriege der Hohenzollern, nebst etwas Latein und Naturwissenschaft. So formt sich sein Charakter. Dann studiert er in Berlin, tief beeindruckt vom Korpsstudententum. Auf Kneipabenden festigt sich sein Chauvinismus. Sein Haß gegen die Sozialdemokratie, gegen den ‚Umsturz‘ regt sich. Diederich empfindet: Der Kaiser ist die höchste Macht. Sein Weg ist entschieden. Er wird fortan untertänigster Diener und ihr furchtbarster Rächer sein. Der Gedanke der militärischen Dienstzeit erfüllt ihn demzufolge mit Begeisterung, weniger die praktische Durchführung in seinem Fall: er drückt sich mit Hilfe eines alten Korporationsbruders. In Berlin nimmt Diederich auch von der Liebe Kenntnis. Es handelt sich um ein bleichsüchtiges Fräulein Agnes Göpel, Kind eines verarmten Fabrikanten, der jedoch vergebens hofft, seine Tochter an einen wohlhabenden Mann zu bringen. Hohnlachend weist ihm Diederich die Tür, indem er darauf hinweist, daß nur ein unberührtes Weib die Frau eines deutschen Mannes werden könne. Denn Diederich, den ‚Doktor‘ in der Tasche, ist nun ein ‚deutscher‘ Mann. Mit Schnurrbart à la Wilhelm kehrt er nach Netzig zurück, um die Fabrik des verstorbenen Erzeugers zu übernehmen. Entschlossen, durchzugreifen, wo immer es nötig werde, entläßt er aus der Fabrik einen jungen Arbeiter und dessen Braut, eine Arbeiterin, die die Strapazen der schweren Arbeit nicht ertrag und sich auf einem Lumpenhaufen ausruhte, entläßt auch den Maschinenmeister und Sozialdemokraten Napoleon Fischer. Doch als sich herausstellt, daß dann die Maschinen stillstehen, stellt er ihn wieder ein, ‚Gnade vor Recht‘ ergehen lassend. Diederich wird zum Herold der reaktionären Sache in Netzig, um so mehr, als er erkennt, daß seine liberalen Gegner zugleich seine Geschäftskonkurrenten sind. Dies ist Diederichs zweite fundamentale Entdeckung: der Macht dienen und dabei selbst verdienen ist durchaus möglich. Der Sammelpunkt der Netziger Patrioten ist Klappschs Bierlokal. Hier ist Diederich auch zu jener Stunde versammelt, in der ein Militärposten auf dem Markt mutwillig einen jungen Arbeiter erschießt, eben jenen, den Diederich nebst seiner Braut wegen ‚Unzucht‘ entlassen hat. Diederich steht, wenn auch nicht mehr fest auf den Beinen, so doch fest auf seiten der gefährdeten Staatsoberhoheit. Dem liberalen Fabrikanten Lauer, der sich zu empörten Worten, ja fast zu einer Majestätsbeleidigung hinreißen läßt, droht er mit dem Prozeß. Und der Prozeß kommt. Nicht auf Diederichs Betreiben allerdings. Der chauvinistisch gesinnte Staatsanwalt Assessor Dr. Mennicke hofft durch einen politischen Prozeß Karriere zu machen, und Diederich muß als Hauptzeuge heran, obgleich die Angst vor seinem eigenen Mut ihn nicht mehr schlafen läßt. Man schimpft ihn Denunziant. Die Stadt boykottiert seine Papierfabrik, ja selbst der Kriegerverein verzichtet auf seine Mitgliedschaft. Schon will Diederich, vor die Schranken des Gerichts gefordert, klein beigeben, da betritt in eine Dunstwolke von Schweiß, Leder und Hundekot gehüllt, der Regierungspräsident von Wulkow den Saal, eben von der Jagd zurück. Diederich und die ‚nationale‘ Sache richten sich auf und siegen. Lauer muß sechs Monate ins Gefängnis, womit sowohl der Freigeist als auch die Konkurrenz getroffen sind. Mit Diederich geht es aufwärts. Er verkehrt bei von Wulkow, und nationale Papieraufträge hageln ins Haus. Auch wird er konservativer Stadtverordneter, indem er wohl oder übel mit seinem Maschinenmeister, dem Sozialdemokraten Fischer, übereinkommt. Auch der will nämlich Stadtverordneter werden, und um sich ins rechte Licht zu setzen, strebt er Reformen an. Es geht um folgendes: Ein verdienter Bürger der Stadt, mit dessen Ableben täglich zu rechnen ist, hinterläßt eine bedeutende Summe Geldes zu öffentlichem Nutzen. Die Liberalen wollen davon ein Säuglingsheim bauen, die Sozialdemokraten ein Gewerkschaftshaus. Die ‚nationale‘ Sache aber schreit nach einem Kaiserdenkmal. Diederich verspricht dennoch das Gewerkschaftshaus, und Fischer unterstützt seine Wahl. Auf dieser Höhe seines Lebens heiratet

Diederich. Er ehelicht die millionenschwere Guste Daimchen, nachdem er sie auf einem Lumpenhaufen schätzengelernet hatte. Am Tage familiären Triumphes aber ereignet sich auch Geschäftliches: Diederich bringt eine neue Sorte Toilettenpapier heraus, genannt ‚Weltmacht‘. Bedrückt mit kaiserlichen Parolen, trägt es patriotische Gesinnung noch an die abgelegensten Oertlichkeiten des Vaterlandes. Die Hochzeitsreise führt Diederich nebst Gattin Guste nach Italien, wo just auch Wilhelm II. weilt. Und Diederich sieht seinem Monarchen ins Auge. Blond, aufrecht und geröteten Gesichts steht er unter dem schwarzhaarigen Volk und reißt es mit zu begeisterter Ovation. Auch ergreift er einen ‚Attentäter‘, obgleich sich herausstellt, daß dieser statt einer Bombe eine Blechbüchse mit Farbpulver in der Hand hält. Auch hier im Süden soll man lernen, die ‚Macht‘ zu respektieren. Doch wieder muß Diederich, zurückgekehrt, jene andere Seite der Macht verspüren, die ihn in den Staub tritt. Von Wulkow empfängt ihn zum Rapport und droht handgreiflich zu werden, weil ein Kaiserdenkmal noch nicht gebaut ist. Ein Leutnant von Brietzen läßt Diederichs Schwester Emmi sitzen, und als Diederich zornbebend Genugtuung fordert, wirft ihn der Leutnant hinaus, so wie einst Diederich selbst den alten Göpel. Aber Diederichs Zorn vermengt sich mit Stolz vor soviel Offiziersschneid. ‚Den macht uns keiner nach‘, empfindet er, v. Brietzens Stiefel noch im Gesäß. Dann ist das Kaiserdenkmal, ungeachtet des Protestes der Bevölkerung, vollendet. Umgeben von Festgästen und Militärs, darf Diederich die Festrede halten. Da bricht ein Wolkenbruch nieder. Alles flieht. Aber Diederich hält aus. Er ist nun ganz allein mit seiner Majestät, verbeugt sich tief und verschwindet im strömenden Regen. Das Denkmal aber, gigantisch und häßlich, bleibt stehen, während die Zeiten wechseln und Netzig in Trümmer sinkt — ein Monument des Untertanengeistes, der dazu beitrug, über Deutschland eine Welt aus Unterwürfigkeit, Korruption und Barbarei heraufzubeschwören, die Macht des Faschismus.»

In dieser Weise ist der satirische, grell karikaturistische Roman Heinrich Manns für den Film adaptiert worden — ein Film von hohem formalen Gelingen, ein letzter Gipfel an Können in einem Meer von flachsten Agitationsfilmen, grell in der Karikatur auch er, die Tendenz scharf und schneidend herausgestellt.

Fortsetzung folgt

Nochmals: Regisseur und Publikum

ZS. Nach Alex. Mackendrick hat sich nun auch der große Regisseur und Schauspieler De Sica («Fahrraddiebe», «Miracolo a Milano», «Umberto D.» u. a.) zur Frage geäußert, was er vom Kinopublikum halte. Er besann sich lange mit der Antwort, da ihm die Frage wichtig schien.



Der Regisseur und Schauspieler De Sica erklärt hier Marla Fiore eine Episode im Film «Altri Tempi».

Es sei ihm aber nicht möglich, begann er, in wenigen Worten zu antworten. Er habe beides erlebt, nämlich daß das Publikum sowohl sublimere Impulse wie trauriger Abirrungen fähig sei. Manchmal reagiere es mit der Gewalt einer Naturkraft, aber noch öfters bleibe es apa-